

KULTUR & FREIZEIT

Termine · Leben · Hören & Sehen · TV-Programm · Leute · Wetter · Kinderseite

www.waz.de/kultur

KOMPAKT

Namen und Nachrichten

Kunst der Bürger. Das Kunstmuseum Bochum zeigt ab heute „Kunstabstraktionen“. Präsentiert werden Kunstwerke, die von Bochumer Bürgern zum 50-jährigen Bestehen des Kunstmuseums 2010 betrachtet und gezeichnet wurden. Die Ausstellung ist bis zum 1. November zu sehen.

Weibliche Handschrift. Über 2000 Handschriften berühmter weiblicher Persönlichkeiten vom 19. Jahrhundert bis heute hat das Heine-Institut in Düsseldorf geschenkt bekommen – darunter teils handsignierte Texte von Bettina von Arnim, Annette von Droste-Hülshoff, Astrid Lindgren.

Kirchner in Berlin. Klein, aber fein: 17 Werke des großen Expressionisten Ernst Ludwig Kirchner (1880-1938) sind ab Freitag im Museum Hamburger Bahnhof in Berlin zu sehen.

LEUTE

Kaiserring-Stipendium für Julian Charrière



Goslar. Der Multimedia-Künstler Julian Charrière (29) erhält das Kaiserring-Stipendium 2016. Der gebürtige Schweizer Charrière (29), der in Berlin lebt, verbinde in „seinen multimedialen Arbeiten bildende Kunst mit Wissenschaft, Land-Art mit Archäologie, Romantik mit Scienc-Fiction“, hieß es – ein bereits „weit gespanntes“ Werk. *dpa*

FOTO: DPA

Jo Nesbø: Harry Hole ist mein Seelenverwandter



Oslo. Der Thriller-Autor Jo Nesbø schreibt nach langer Pause an einem neuen Harry-Hole-Roman. „Durst“ erscheint als elfter Krimi der Reihe im März 2017 in Norwegen: Hole jagt einen Mörder, der seine Opfer mit der Dating-App Tinder sucht. „Ich bin immer wieder zu Harry Hole zurückgekehrt, er ist mein Seelenverwandter“, so Nesbø. *dpa*

FOTO: DPA

ZAHLE DES TAGES

213 500 Euro gibt die Film- und Medienstiftung NRW für sechs Serienkonzepte: Darunter allein 50 000 Euro für ein sechsteiliges „transmediales Format“ mit dem Titel „Lampenfieber“ über die Kölner Theaterwelt.

WORTLAUT

„Verzeitlichung des Teufels und Modernität der Reformation.“

Titel einer Dissertation über die Teufelsvorstellungen in der frühen Reformationszeit. Der Münsterscher Absolvent Jan Löhdefink erhielt dafür den Martin-Luther-Preis für den akademischen Nachwuchs.

„Kein Land bleibt, wie es war“

Die Duisburger Autorin Lamya Kaddor nennt Fremdenhass die „Zerreißprobe“ der Gesellschaft. Ein Gespräch über Burkas, den IS und „Deutschomanie“

Essen. Irgendwann nach einem ihrer vielen Vorträge hat **Lamya Kaddor** gemerkt: Es ist egal, was sie sagt – immer gibt es Menschen, die ihre Argumente gar nicht hören wollen. „Für die hasserfüllte Ablehnung, die mir entgegen schlägt, reicht es, dass ich überhaupt etwas sage“, schreibt die Duisburgerin im neuen Buch. Fremdenhass, Islamfeindlichkeit zumal, nennt sie eine „Zerreißprobe“ für die Gesellschaft. Mit **Britta Heidemann** sprach sie darüber – und warum Deutschland ein Einwanderungsministerium benötigt.

Was denken Sie über den Satz: Deutschland bleibt Deutschland? Lamya Kaddor: Das ist ein Satz, der von einer Illusion geprägt ist. Weil kein Land der Welt so bleibt, wie es war. Gesellschaft befindet sich im Wandel.

Was ist „Deutschomanie“? Diesen Begriff habe ich geprägt, um Menschen zu beschreiben, die

würde ich ein Verbot aussprechen.

Der IS trägt den Islam schon im Namen. Hat er tatsächlich nichts mit dem Islam zu tun?

Natürlich hat er etwas mit Islam zu tun. Aber für mich ist dieser trotzdem kein „islamischer“ Staat. Wenn es eine Kernbotschaft des Islam gibt, dann die, dass man in Frieden mit den Menschen leben soll, die Schöpfung bewahren soll. Der IS ist auch kein Staat. Er ist eine Gruppe Fanatiker, die Religion und Terror verbindet. Aber das heißt nicht, dass das „der Islam“ sei.

In dem Buch „Zum Töten bereit“ schreiben Sie, dass Islamismus und Fremdenfeindlichkeit gegenseitig Legitimation und Triebfeder sind.

Einen Bodensatz an Fremdenfeindlichkeit gibt es in jeder Gesellschaft. Im Moment nimmt er aufgrund islamistischer Attentate, die als vermeintliche Legitimation genommen werden, drastisch zu. Gleichzeitig radikal-

„Viele Extremisten wissen nicht, was im Koran steht.“

Lamya Kaddor über IS-Kämpfer

sich fremdenfeindlich äußern, aber die nicht typisch und merkbar rechtsextrem daher kommen. Deutschomanie ist der Drang, ständig auf Migranten zu zeigen, die sich angeblich nicht anpassen wollen. Diese Hysterie, in der wir uns befinden, dieses Schüren von „Überfremdungängsten“.

Können Sie verstehen, dass die Burka irritierend wirkt?

Natürlich. Der Anblick einer vollverschleierte Frau kann befremdlich wirken. Zudem ist die religiöse Motivation dahinter in unserer modernen Gesellschaft nicht mehr nachvollziehbar. Das heißt dennoch nicht, dass alles, was mir befremdlich vorkommt, gleich verboten gehört. Nur in öffentlichen Einrichtungen, wo persönliche Kommunikation unabdingbar ist,

Lehrerin in Dinslaken

Lamya Kaddor, 1978 als Tochter syrischer Einwanderer in Ahlen geboren, unterrichtet in Dinslaken **Islamische Religion** und lebt mit ihrer Familie in Duisburg. Sie ist Gründungsvorsitzende des **Liberal-Islamischen Bundes**. Ihr Buch **„Die Zerreißprobe – Wie die Angst vor Fremden unsere Demokratie bedroht“** erscheint heute im Rowohlt-Verlag (240 Seiten, 16,99 €).

sieren sich immer mehr Jugendliche, die sich als Opfer von Fremdenfeindlichkeit sehen. Denn die wird als Argumentationsgrundlage von den Islamisten genutzt, um junge Menschen zu rekrutieren.

Sie haben einmal geschildert, dass die Rekrutierung besonders gut bei jungen Menschen gelingt, die vorher gar nicht religiös waren.

Es ist eine falsche Annahme, dass viele dieser Extremisten besonders gläubig seien. Im Gegen-

teil. Viele wissen gar nicht, was im Koran steht. Der Islamist, der auf die Jugendlichen zugeht, sucht sich eben keinen religiös Gebildeten, der ihm womöglich noch widerspricht.

Deutschland war immer schon ein Einwanderungsland, schreiben Sie, und auch die Flüchtlingshäuser der Hugenotten standen einst in Flammen. Was lehrt uns das?

Politiker müssen den Menschen endlich die Wahrheit sagen: Einwanderung ist Teil unserer deutschen Identität. Warum haben wir kein Einwanderungsministerium, warum haben wir keine Einwanderungskriterien? Warum haben wir keine klare Vorstellung davon, wann Integration gelungen ist? In dem man die Wahrheit über den gesellschaftlichen Wandel nicht benennt, will man einen bestimmten Teil der Bevölkerung ruhig halten. Das halte ich für fahrlässig. Wir sehen gerade, wohin das führt: zum Wahlerfolg der AfD.

Was wäre eine angemessene Reaktion auf Fremdenfeinde?

Man kann jemandem, der wirklich eingefleischt ist, mit sachlichen Argumenten nicht beikommen. Trotzdem muss man Widerstand leisten. „Nein, das sehe ich nicht so“ würde für den Anfang reichen.

Im Buch schreiben Sie nicht, was die Migranten tun könnten, damit es weniger Fremdenhass im Land gibt. Eine bewusste Entscheidung?

Ja, natürlich. Wir reden permanent darüber, was Migranten tun können. Außerdem würde das nahelegen, sie wären selbst schuld am Hass auf sie.

So, wie die Frauen mit den kurzen Röcken selbst schuld sind, wenn sie vergewaltigt werden?

Das ist der klassische Denkfehler. Im Osten Deutschlands gibt es einen höheren Anteil an Fremdenfeindlichkeit, aber einen geringen Anteil an Fremden. Das zeigt: Fremdenhass braucht kein reales Objekt, er speist sich aus Vorurteilen.



FOTO: IMAGO

Korruption und Gier – na und?

Linus Tunström macht aus Gogols gesellschaftskritischem „Revisor“ eine flotte Klamotte

Von Petra Kuiper

Düsseldorf. Das ist keine Stadt, das ist ein Tollhaus! Räume heben sich, Wände wackeln, der Boden fährt Karussell. Ein Revisor kommt, Bürgermeister Dmuchańskij und die Seinen haben Dreck am Stecken. Es wird betrogen, geschmiert, in die eigene Tasche gewirtschaftet. Jetzt fürchtet man um Pfründe. Ohne Grund, wie sich zeigt. Mit einem überraschend harmlosen „Revisor“ eröffnete der schwedische Regisseur Linus Tunström die Schauspielhaus-Saison im Düsseldorfer Central. Die Protagonisten sind Comici-

guren mit Gamaschen, Toupet und Backenbärten. Dmuchańskij (Thomas Wittmann): ein Provinzkönig, der in Bedrängnis Haar und Hose verliert. Seine zickige Frau (Cathleen Baumann): so schrill, dass man sich am liebsten Vorhangtrödeln in die Ohren stopfen würde. Ihre stille rundäugige Tochter Marja (Lieke Hoppe), die betrunkene Richterin (Tabea Bettin), der Direktor der Krankenhäuser (schön fies: Jan Maak) und der Polizist (erfrischend cool: Daniel Fries). Und zwei Gutsbesitzer mit Kugelbäuchen (Christof Seeger-Zurmühlen, Cennet Rüya Voß), die ständig umeinander pur-



Düsseldorfs „Revisor“ nimmt kaum Anstoß an vollen Taschen. FOTO: MATTHIAS HORN

zeln. Tweedledum und Tweedledee, nur im falschen Stück.

Als Bereicherung entpuppt sich Christian Friedel. Er ersetzt Moritz Führmann als Chlestakow, der sich

bei den Proben verletzte. Friedels Hochstapler ist ein Übeltäter auf Samtpfoten, ein Gauner mit Welpencharme. Kaum hat er, ein armer kleiner Beamter, gemerkt, dass ihn alle für den Revisor halten, füllt er seine Taschen mit Bestechungs-Rubeln, die man ihm von allen Seiten reicht. Heraus kommt Kasperltheater für Große, rasant, bunt, unterhaltsam – kreuzbrav. Rund 180 Jahre nach der Uraufführung scheint die Empörung über Korruption und hemmungslose Gier nicht mehr allzu groß zu sein.

Zwei Stunden, keine Pause. Karten: ☎ 0211-36 9911, www.dhaus.de

Die sechs Finalisten für den Buchpreis

Kirchhoff, Melle und Kubiczek sind dabei

Essen. Zwei Romane sind gar keine Romane, und nur einer stammt von einer Frau: Die sechs Bücher umfassende Shortlist für den Deutschen Buchpreis scheint durchaus angreifbar – und darum umso sympathischer. Der Älteste unter den Nominierten ist mit 68 Jahren Bodo Kirchhoff, dessen Liebes- und Flüchtlings-Novelle „Widerfahrnis“ ein elegantes Buch der Stunde darstellt. Mit hohem persönlichen Risiko hat Thomas Melle in „Die Welt im Rücken“ so stilsicher wie schonungslos über seine manisch-depressive Erkrankung geschrieben. Beide Autoren waren schon einmal für den Buchpreis nominiert.

Debütant Philipp Winkler gibt mit „Hool“ jenen eine Stimme, die in der Literatur sonst eher keine haben: den Hooligans. André Kubiczek reist in „Skizze eines Sommers“ leichtsinnig und übermütig zurück ins Potsdam der DDR-Zeit. Der bereits mehrfach preisgekrönte Österreicher Reinhard Kaiser-Mühlecker erzählt in „Fremde Seele, dunkler Wald“ ein ländliches Familiendrama, seine Landesgenossin Eva Schmidt ist mit „Ein langes Jahr“ nominiert. Letzteres Werk erscheint im Verlag Jung und Jung, vielleicht ein Omen? Verleger Jochen Jung hat mit Melinda Nadj Abonji (2010) und Ursula Krechel (2014) bereits zwei Mal Außenseiterinnen zum Buchpreis verholfen. Am 17. Oktober wird das Geheimnis gelüftet. *hei*

„Wunder der Natur“ läuft bis Ende 2017

Oberhausen. Die Naturwunder-Ausstellung im Gasometer Oberhausen dürfte eine der best besuchten Einzelausstellungen des Jahres werden: Seit der Eröffnung im März haben bereits mehr als 500 000 Menschen die Schau „Wunder der Natur“ gesehen. Anstatt zum Jahresende zu schließen, wurde sie nun um elf Monate bis zum 30. November 2017 verlängert. Hauptattraktion der Schau ist ein riesiges Modell der Erdkugel im 100 Meter hohen Innenraum. Auf den Ballon werden Satellitenaufnahmen projiziert. Die Animation hat das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt erstellt. *dpa*

DAS GEDICHT

Der fremde Hund

Von Wilhelm Busch (1832 - 1908)

Was fällt da im Boskettgesträuch
Dem fremden Hunde ein?
Geht man vorbei, so bellt er gleich
Und scheint wie toll zu sein.

Der Gärtner holt die Flinte her.
Es knallt im Augenblick.
Der arme Hund, getroffen schwer,
Wankt ins Gebüsch zurück.

Vier kleine Hündchen liegen hier
Nackt, blind und unbewußt.
Sie saugen emsig alle vier
An einer toten Brust.